



Stadtratssitzung
Donnerstag, 07. Dezember 2017, 17.00 Uhr
Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2017 (Protokoll Nr. 18 vom 19.10.2017 und Nr. 19 vom 02.11.2017)	2017.SR.000003
2. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Tram ohne Schiene – neue Technologien für Bern? (TVS)	2017.SR.000232
3. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Baut die Stadt Bern ohne Baubewilligung? (TVS)	2017.SR.000235
4. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Asylunterkunft in der Militärkaserne Bern: So nicht! (BSS)	2017.SR.000237
5. Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Lionel Gaudy/Philip Kohli/Milena Daphinoff): Entschärfung der Gewaltprobleme auf der Grossen Schanze durch Belebung (SUE)	2017.SR.000240
6. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Asylunterkunft Zieglerhospital: Hält sich der Gemeinderat an seine Versprechen und hält er sich an die Befristung oder gilt «was interessiert mich mein Geschwätz von gestern»? Salamtaktik? (PRD)	2017.SR.000236
7. Kleine Anfrage Barbara Freiburghaus (FDP): Wo steckt die Planung des Zieglerareals? (PRD)	2017.SR.000239
8. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Was kostet die Gemeinderats-Propaganda im Anzeiger? (PRD)	2017.SR.000241
9. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Warum sind die Vorlagen im Abstimmungsbüchlein und auf dem Stimmzettel nicht in der gleichen Reihenfolge? (GuB)	2017.SR.000238
10. Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Die städtischen Bauvorschriften sind endlich zu vereinfachen und zu harmonisieren! (PRD: von Graffenried)	2017.SR.000212
11. Dringliche Motion Fraktion FDP/JF (Bernhard Eicher, FDP/Thomas Berger, JF): Soziale Durchmischung auch im Bereich des günstigen Wohnraums (GüWR) (FPI: Aebersold) <i>verschoben vom 30.11.2017</i>	2017.SR.000205
12. Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit (FSU: Jost / SUE: Nause)	2017.SUE.000054
13. Zentrale Berufs-Schweizermeisterschaften SwissSkills 2018 in Bern; Verpflichtungskredit (FSU: Gaudy / SUE: Nause)	2017.SUE.000046

- | | |
|---|----------------|
| 14. Dringliche Interpellation Tabea Rai, Christa Ammann (AL): Demo-App der Kapo – Wieder eine Fichenaffäre? (SUE: Nause) | 2017.SR.000213 |
| 15. Interfraktionelle Motion SVP, FDP (Rudolf Friedli, SVP/Christoph Zimmerli, FDP/Philip Kohli, BDP): ewb: unechte Gewinnablieferungen beschränken, Rechtsform ändern und Dotationskapital verzinsen; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat</i> (SUE: Nause) | 2015.SR.000259 |
| 16. Interfraktionelle Interpellation BDP/CVP, FDP, SVP (Philip Kohli, BDP/Claudio Fischer, CVP/Christoph Zimmerli, FDP/Roland Jakob, SVP/Matthias Stürmer, EVP): ewb: strategische Risiken reduzieren und weitere Preiserhöhungen stoppen (SUE: Nause) | 2015.SR.000265 |
| 17. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, BDP/CVP, FDP (Matthias Stürmer, EVP/Manuel C. Widmer, GFL/Philip Kohli, BDP/Bernhard Eicher, FDP): Neuanfang kostenloses WLAN in der Stadt Bern: Schaffung einer breit abgestützten Trägerschaft; <i>Ablehnung</i> (SUE: Nause) | 2015.SR.000292 |
| 18. Motion Fraktion AL/GPB-DA/PdA+ (Daniel Egloff, PdA): Missstände im Einbürgerungsverfahren beheben!; <i>Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht</i> (SUE: Nause) | 2015.SR.000286 |
| 19. Postulat Fraktion SP (Katharina Altas/Halua Pinto de Magalhães, SP): Erhebung zur Wertschöpfung der „Kultur-“ und „Kreativwirtschaft“; <i>Annahme und gleichzeitig Prüfungsbericht</i> (SUE: Nause) | 2015.SR.000277 |

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 23	1193
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	1196
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	1197
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2017 (Protokoll Nr. 18 vom 19.10.2017 und Nr. 19 vom 02.11.2017)	1197
2 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Tram ohne Schiene – neue Technologien für Bern?.....	1197
3 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Baut die Stadt Bern ohne Baubewilligung?.....	1198
4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Asylunterkunft in der Militärkaserne Bern: So nicht!	1198
5 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Lionel Gaudy/Philip Kohli/Milena Daphinoff): Entschärfung der Gewaltprobleme auf der Grossen Schanze durch Belebung.....	1198
6 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Asylunterkunft Zieglerspital: Hält sich der Gemeinderat an seine Versprechen und hält er sich an die Befristung oder gilt «was interessiert mich mein Geschwätz von gestern»? Salamitaktik?.....	1198
7 Kleine Anfrage Barbara Freiburghaus (FDP): Wo steckt die Planung des Zieglerareals?.....	1199
8 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Was kostet die Gemeinderats-Propaganda im Anzeiger?	1199
9 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Warum sind die Vorlagen im Abstimmungsbüchlein und auf dem Stimmzettel nicht in der gleichen Reihenfolge? ...	1200
10 Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Die städtischen Bauvorschriften sind endlich zu vereinfachen und zu harmonisieren!.....	1200

11	Dringliche Motion Fraktion FDP/JF (Bernhard Eicher, FDP/Thomas Berger, JF): Soziale Durchmischung auch im Bereich des günstigen Wohnraums (GüWR).....	1203
12	Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit	1208
13	Zentrale Berufs-Schweizermeisterschaften SwissSkills 2018 in Bern; Verpflichtungskredit	1209
14	Dringliche Interpellation Tabea Rai, Christa Ammann (AL): Demo-App der Kapo – Wieder eine Fichenaffäre?	1215
	Traktandenliste	1216
	Schlusswort des Stadtratspräsidenten	1216
	Traktandenliste	1219
	Eingänge	1220

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Christoph Zimmerli

Anwesend

Mohamed Abdirahim
Katharina Altas
Ruth Altmann
Christa Ammann
Peter Ammann
Ursina Anderegg
Thomas Berger
Henri-Charles Beuchat
Lea Bill
Regula Bühlmann
Danielle Cesarov-Zaugg
Yasemin Cevik
Michael Daphinoff
Milena Daphinoff
Matthias Egli
Bernhard Eicher
Claudine Esseiva
Vivianne Esseiva
Alexander Feuz
Tamara Funicello
Katharina Gallizzi
Lionel Gaudy

Claude Grosjean
Franziska Grossenbacher
Lukas Gutzwiller
Erich Hess
Brigitte Hilty Haller
Stefan Hofer
Bettina Jans-Troxler
Dannie Jost
Nadja Kehrli-Feldmann
Ladina Kirchen
Fuat Köçer
Philip Kohli
Eva Krattiger
Marieke Kruit
Daniel Lehmann
Maurice Lindgren
Peter Marbet
Melanie Mettler
Patrizia Mordini
Barbara Nyffeler
Seraina Patzen

Stéphanie Penher
Halua Pinto de Magalhães
Tabea Rai
Rahel Ruch
Kurt Rügsegger
Sandra Ryser
Marianne Schild
Leena Schmitter
Zora Schneider
Edith Siegenthaler
Matthias Stürmer
Bettina Stüssi
Michael Sutter
Alexandra Thalhammer
Luzius Theiler
Regula Tschanz
Johannes Wartenweiler
Janine Wicki
Manuel C. Widmer
Marcel Wüthrich
Patrick Zillig

Entschuldigt

Timur Akçasayar
Michael Burkard
Rithy Chheng
Benno Frauchiger
Barbara Freiburghaus

Rudolf Friedli
Roland Iseli
Ueli Jaisli
Ingrid Kissling-Näf
Martin Krebs

Nora Krummen
Lukas Meier
Lena Sorg
Christophe Weder
Patrik Wyss

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD
Michael Aebersold FPI

Reto Nause SUE

Franziska Teuscher BSS

Entschuldigt

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär
Marianne Hartmann, Protokoll

Nik Schnyder, Ratsweibel
Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Nadine von Vivis, wiss. Mitarbeiterin

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsident *Christoph Zimmerli*: Ich begrüsse Sie zur letzten Sitzung in diesem Jahr. Freundlich begrüsse ich auch den neuen Ratsweibel, Joel Leber, der in dieser Funktion bereits seit dem 1. Dezember 2017 tätig ist, und wünsche ihm einen guten Start. Ich mache Sie darauf aufmerksam, dass wir heute nur eine Sitzung haben. Das anschliessende Programm liegt Ihnen als Tischaufgabe vor. Im Anschluss an die Sitzung werden wir mit einem Bus, der unten am Mani-Matter-Stutz wartet, an den Europaplatz ins Haus der Religionen fahren und dort gemeinsam den Abend verbringen. Ebenfalls dabei sein werden externe Gäste, so insbesondere ehemalige Stadtratspräsidentinnen und -präsidenten. Ich werde die Beratung um 18.40 Uhr abbrechen, da ich noch ein Schlusswort sprechen und, wie anfangs Jahr angekündigt, einen Cicero-Preis verleihen möchte, dies in freier Willkür des Präsidenten.

2017.SR.000003

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2017 (Protokoll Nr. 18 vom 19.10.2017 und Nr. 19 vom 02.11.2017)

1. Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 18 vom 19.10.2017.
2. Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 19 vom 02.11.2017.

2017.SR.000232

2 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Tram ohne Schiene – neue Technologien für Bern?

Alexander Feuz (SVP): Es geht eben nicht um ein Tram, sondern um einen Tramschienenbus und somit um neue Technologien. Nach unserem Dafürhalten sollte man den Mut haben, neue Dinge zu prüfen. Wenn Sie unsere Anfrage genau lesen, sehen Sie, dass wir nicht die Einführung dieser neuen Technologie verlangen, sondern lediglich, dass deren Einsatz geprüft wird. Interessant ist für mich das Jahr 2035. Bis dahin sind die Kapazitäten der Doppelgelenkbusse gegeben. Im Jahr 2030 wird überdies die S-Bahn ausgebaut. Ich befürchte, dass man nach dem Motto „Ich will nicht, also kann ich nicht“ mit den Trams immer noch zentral zum Bahnhof fahren will. Wir sind der Meinung, dass die Stadt Bern hier wieder einmal etwas verpasst. Wenn man das Ganze prüfen will, muss man jetzt damit beginnen und es in der Regionalkonferenz thematisieren. Bei diesem schienenlosen Tram handelt es sich um eine interessante Technologie, die man näher anschauen sollte, allenfalls in Kombination mit Doppelgelenkbusen und dem Ersatz anderer Tramlinien. Die Verhältnisse beim Kocherpark, im Hirschengraben und beim Zytglogge sind eng, mehr ist dort nicht mehr möglich.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000235

**3 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Baut die Stadt Bern ohne Bau-
bewilligung?**

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000237

**4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Asylunterkunft in der Mili-
tärkaserne Bern: So nicht!**

Alexander Feuz (SVP): Ich war sehr gespannt auf die Antwort des Gemeinderats. Mit einem gewissen Befremden muss ich zur Kenntnis nehmen, dass nun möglicherweise doch geplant ist, Verhandlungen hinsichtlich weiterer Asylunterkünfte zu führen. Wir sind nach wie vor der Meinung, dass die Hilfe vor Ort erfolgen sollte. Mich überrascht es, dass man mit dem gegenwärtig dinglich Berechtigten offenbar noch gar nicht gesprochen hat, das lese ich zwischen den Zeilen. Beim Vorstoss Zieglerspital werde ich darauf zurückkommen. Möglicherweise handelt es sich um eine Einzelaktion des Gemeinderats. Für mich bestehen hier einige Fragezeichen. Die Armee ist nach wie vor daran interessiert, das Areal weiter zu betreiben. Überall sollen Asylunterkünfte entstehen oder bestehen bereits, so beispielsweise im Zieglerspital, in der Feuerwehrkaserne und nun auch noch in der alten Militärkaserne. Ich bin der Meinung, dass man nicht die besten Areale für derartige Projekte opfern sollte. Es gäbe Kasernen und alte Unterkünfte in den Bergen, die viel weniger problematisch sind, als wenn man alles ins Zentrum nimmt. Ich nehme an, dass die Bevölkerung mit Interesse zur Kenntnis nimmt, dass die Stadt Bern weitere Asylunterkünfte ansiedeln will.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000240

**5 Kleine Anfrage Fraktion BDP/CVP (Lionel Gaudy/Philip Kohli/Milena Daphinoff):
Entschärfung der Gewaltprobleme auf der Grossen Schanze durch Belebung**

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000236

**6 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Asylunterkunft Zieglerspital:
Hält sich der Gemeinderat an seine Versprechen und hält er sich an die Befris-
tung oder gilt «was interessiert mich mein Geschwätz von gestern»? Salamitak-
tik?**

Alexander Feuz (SVP): Ich nehme mit einer gewissen Erleichterung zur Kenntnis, dass das Zieglerspital offenbar doch nicht über die vereinbarte Zeit von acht Jahren hinaus als Asylun-

terkunft genutzt werden soll. Für mich war immer ganz klar, dass es sich um ein ideales Gebiet für eine Wohnnutzung handelt, mit Blick einerseits in die Berge und andererseits in die Stadt. Diesbezüglich habe ich mehrfach Vorstösse eingereicht. Man hat auch keine Nachbarn, die sich wegen der fehlenden Aussicht beschweren werden. Es gibt vor Ort bereits Strukturen und Bauten. Auch im vorliegenden Fall bin ich der Meinung, dass man jetzt mit der Planung beginnen muss und nicht zuwarten darf. Ich habe schon mehrmals darauf hingewiesen, dass derartige Projekte sehr lange dauern können. Ich erinnere beispielsweise an das Kirchenfeld-Schulhaus oder an das Viererfeld. Wenn man es juristisch falsch anpackt, können wesentliche Verzögerungen resultieren. Ich hoffe, dass man nun tätig wird. Mit Befremden nehme ich zur Kenntnis, dass man in der Direktion PRD offenbar zu wenige Leute hat, um das Projekt anzugehen. Für Sondernutzungen und alternative Wohnzonen oder für Fantasieprojekte wie beispielsweise Velobrücken hat man aber offenbar Zeit und Ressourcen. Im vorliegenden Fall handelt es sich um ein siedlungspolitisches Kerngebiet. Es war seit Jahren bekannt, dass das Zieglerhospital nicht weitergeführt wird und dass man dort bauen will. Wir werden am Thema dran bleiben und den Gemeinderat an seinen Taten messen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000239

7 Kleine Anfrage Barbara Freiburghaus (FDP): Wo steckt die Planung des Zieglerareals?

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000241

8 Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Was kostet die Gemeinderats-Propaganda im Anzeiger?

Luzius Theiler (GaP): Ich bin nicht zufrieden mit der Antwort des Gemeinderats. Ich stelle fest, dass es Gemeinden gibt, zum Beispiel Worb, die ebenfalls ein amtliches Publikationsorgan haben, in welchem Beiträge von Vereinen und Parteien Platz finden. Manchmal werden darin auch Diskussionen über Abstimmungsvorlagen und dergleichen geführt. Weshalb dürfen das die einen Gemeinden machen, andere hingegen nicht? Die Erklärung ist ganz einfach: Der Gemeinderat bezieht sich auf die Revision des Gemeindegesetzes von 2010, und zwar auf Artikel 49f. Dieser ist auf den ersten Blick tatsächlich ein wenig missverständlich formuliert. Ich zitiere daraus, was die Behörden dürfen, nämlich „im Rahmen ihres Informationsauftrages“ Texte publizieren. Aber die Antwort des Gemeinderats erwähnt nicht, dass im Gesetzestext vorher noch ein anderer Satz steht. Dieser lautet wie folgt: „Verboten sind redaktionell aufbereitete, meinungsbildende Textbeiträge und Kommentare sowie Inserate und übrige Textbeiträge, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, diskriminierend oder unsittlich sind.“ Das heisst also, dass ein Textbeitrag zulässig ist, wenn er nicht diskriminierend oder unsittlich ist. Diese Möglichkeit sollte man ausnützen und das Publizieren nicht einfach dem Gemeinderat überlassen. Die Begründung, dass es ja nichts koste, stimmt so nicht ganz. Im Moment kostet es zwar nichts, aber das Defizit, das unter anderem auch von der Stadt getragen wird, wird grösser.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000238

9 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Erich Hess, SVP): Warum sind die Vorlagen im Abstimmungsbüchlein und auf dem Stimmzettel nicht in der gleichen Reihenfolge?

Alexander Feuz (SVP): Ich danke dem Gemeinderat für die ausführliche Antwort. Dennoch bin ich der Meinung, dass der Stimmbürger, der von der Sache her wohl nur mässig informiert ist, nicht auf die Chronologie der Behandlung im Stadtrat achtet, sondern sich überlegt, was er als Erstes ankreuzen muss. Für die Bevölkerung scheint es mir wichtiger zu sein, dass die Abstimmungsfragen und das Abstimmungsbüchlein übereinstimmen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2017.SR.000212

10 Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Die städtischen Bauvorschriften sind endlich zu vereinfachen und zu harmonisieren!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 erheblich zu erklären und Punkt 2 abzulehnen.

Bern, 29. November 2017

Motionär *Alexander Feuz (SVP):* Ich bedanke mich beim Ratsbüro für die Dringlicherklärung des Vorstosses und beim Gemeinderat für den Antrag, Punkt 1 der Motion erheblich zu erklären. Ich gehe davon aus, dass Punkt 1 nicht sehr umstritten ist, und verweise zur Begründung daher auf die Äusserungen des Gemeinderats. Es ist uns ein Anliegen, dass die von uns gewünschten Vereinfachungen im Rahmen der laufenden Revisionen vorgenommen werden. Punkt 2 der Motion lehnt der Gemeinderat ab. Diesen Punkt habe ich anhand mehrfacher Anfragen im Zusammenhang mit konkreten Fällen aufgenommen. Mehrere Personen haben sich darüber beklagt, dass die Thematik in den Gemeinden Muri und Gümligen anders gehandhabt wird. Ich habe diesen Punkt absichtlich sehr vorsichtig formuliert und verlange die Aufhebung nur, ich zitiere: „soweit sich dies nach der kantonalen Gesetzgebung als zulässig erweist“. Für mich ist klar, dass wir im Stadtrat nicht Vorschriften erlassen können, die mit denjenigen des Kantons im Widerspruch stehen. Wenn man aber sieht, dass überall Vereinfachungen vorgenommen werden und der Kanton diese teilweise auch absegnet, möchten wir es offen formulieren. Insbesondere bei Punkt 2 möchten wir, dass man es milder betrachtet, zumal der Kanton es ja auch so handhabt. Meines Erachtens argumentiert der Gemeinderat falsch, denn es besteht keine Gefahr, dass wir gegen das übergeordnete Recht verstossen. Ich verweise auf die vorhin zitierte Formulierung der Motion. Ich bin der Meinung, dass man die Praxis sehr wohl nochmals anschauen kann, das liegt im Interesse von allen. Es kann nicht sein, dass man eine Heizung herausreisst und dann plötzlich die Bewilligung für den Ersatz fehlt. Es geht um etwas, das nicht sehr umstritten ist, aber wenn man einen Nachbarn hat, der einem nicht gut gesinnt ist, besteht ein gewisses Risiko. Ich wiederhole, dass wir nur dort für eine

Lockerung plädieren, wo sie mit dem kantonalen Recht vereinbar ist. Wir wollen nicht, dass man von Anfang an argumentiert, der Kanton sage ohnehin Nein. Wir wünschen eine punktweise Abstimmung.

Fraktionserklärungen

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Den ersten Punkt der Motion kann die Fraktion GFL/EVP mit gutem Gewissen annehmen, wie dies auch der Gemeinderat empfiehlt. Der zweite Punkt ist jedoch ein wenig sonderbar. Erstens ist die Annahme der Motionäre falsch, dass die Stadt hinsichtlich der Bewilligungspflicht beim Ersatz von Heizungen einen Sonderzug fährt. Zweitens besteht auch national die Bestrebung, dass beim Ersatz von fossilen Heizungen strengere Anforderungen gelten sollen als in der Vergangenheit. Am vergangenen Freitag hat der Bundesrat das Massnahmenpaket zum CO₂-Gesetz verabschiedet. Darin ist vorgesehen, dass eine fossile Heizung nur dann durch eine fossile Heizung ersetzt werden darf, wenn entweder ein Teil der Wärme durch erneuerbare Energien abgedeckt wird oder wenn die Gebäudehülle thermisch isoliert wird. In unseren Augen ist der zweite Punkt der Motion beinahe so etwas wie eine Anti-Klimaschutz-Kampagne der SVP, weshalb wir ihn ablehnen.

Barbara Nyffeler (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Auf der einen Seite haben wir die Motion der SVP, die eine Reduktion der städtischen Bauvorschriften auf ein Minimum und den Verzicht auf Bewilligungsverfahren beim Ersatz einer Ölheizung durch eine Gasheizung verlangt. Auf der anderen Seite haben wir die Antwort des Gemeinderats, die sehr ausführlich auf die laufenden Arbeiten im Zusammenhang mit der Revision der städtischen Bauordnung hinweist. Diese Ausführungen sind für uns nachvollziehbar und wir bedanken uns dafür. Im Kanton Bern haben wir 351 Gemeinden und somit auch 351 verschiedene Bauordnungen. Der Kanton gibt einen Minimalstandard vor, der verpflichtend ist, darüber hinaus existieren individuelle Ausprägungen. Wir unterstützen den Gemeinderat in seiner Auffassung, dass die Stadt ihren Handlungsspielraum nutzen muss. Es gibt dabei Besonderheiten wie den Schutz der Altstadt, Stichwort „tote Schaufenster“, und den Erhalt von Wohnraum. Wir folgen der Argumentation des Gemeinderats und sind einverstanden damit, Punkt 1 der Motion erheblich zu erklären. Dies tun wir im Wissen darum, dass dieser Punkt nicht eins zu eins umgesetzt wird. Wenn es anders wäre, müssten wir ihn ablehnen. Punkt 2 der Motion lehnen wir, wie vom Gemeinderat beantragt, ab.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Ich erlaube mir die Vorbemerkung, dass uns der grosse Showdown der Auseinandersetzung rund um die Bauordnung und darum, was dort hineingehört und was nicht, noch bevorsteht. Ich gehe davon aus, dass der Stadtpräsident darauf noch eingehen wird. Die Fraktion FDP/JF unterstützt die Motion im Grundsatz. Nach unserem Dafürhalten ist es richtig, dass man versucht, die Bauordnung zu entschlacken. Diverse Vorschriften sind nicht mehr zeitgemäss und legen denjenigen Personen Steine in den Weg, die in unserer Stadt etwas entwickeln wollen und bereit sind, dafür eigenes Geld zu investieren. Ich möchte zwei oder drei Beispiele nennen. So haben wir sehr detaillierte Vorschriften hinsichtlich Dachgestaltung und eine sehr restriktive Einteilung der Bauhöhen in den Wohnzonen. Ich spreche von den legendären Bauklassen 2 bis 6, die dem Verständnis eines Stadtbildes aus dem Jahr 1900 entsprechen, nicht aber einer modernen, wachsenden Stadt. Hier besteht also Handlungsbedarf. Sodann sind aus unserer Sicht die Bewilligungsverfahren zu langsam. In anderen Städten und Kantonen existieren klare Fristen im Gesetz oder in der Verordnung, die angeben, wie lange die Behandlung eines Baugesuchs maximal dauern darf. Das kennen Sie von den Service-Level-Agreements, in welchen man die Dauer einer Antwort

und dergleichen festhält. Es gibt also einige Punkte in der Bauordnung, die verbessert werden können. Die Fraktion FDP/JF unterstützt die Motion daher in beiden Punkten. In Punkt 2 ist beispielhaft der Wechsel von einer Ölheizung zu einer Gasheizung festgehalten. Aus unserer Sicht ist das nicht optimal, es gibt auch andere Wechsel von Heizungssystemen, die man begünstigen könnte und bei welchen man für einen möglichst raschen und unkomplizierten Wechsel sorgen könnte. Punkt 2 der Motion erwähnt aus unserer Sicht nur zwei oder drei Elemente, die bei einer Revision der Bauordnung genauer angeschaut werden müssen, und ist nicht vollständig. Trotzdem unterstützen wir auch diesen Punkt und ermutigen Sie, das ebenfalls zu tun.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die Fraktion GB/JA! nimmt Punkt 1 der Motion an, wie dies der Gemeinderat empfiehlt, und lehnt Punkt 2 ab. Wir danken dem Gemeinderat für die ausführliche und sehr gute Antwort. Man merkt, dass der Gemeinderat auf dem Weg zum Klimaschutz ist und das Thema ernst nimmt. Es wurde erwähnt, dass wir im Kanton Bern 351 Gemeinden haben, das sind viel zu viele. Nichtsdestotrotz gilt für alle Gemeinden die Gemeindeautonomie, was mit ein Grund ist, weshalb wir nicht bereit sind, Punkt 2 der Motion zu unterstützen. Abgesehen davon handelt es sich auch aus energiepolitischer Sicht um den falschen Weg. Sodann ist darauf hinzuweisen, dass es zum Energiegesetz im Kanton Bern eine zweite Lesung geben wird, weshalb Punkt 2 der Motion verfrüht ist.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich habe sowohl im Rat als auch in der Kommission PVS schon mehrfach ausgeführt, dass wir bei der Revision der Bauordnung verschiedene Pakete haben. Diese betreffen relativ viele Bereiche, so geht es beispielsweise um den Naturgefahrenplan, um die Anpassung an die Harmonisierung der Bauvorschriften und um die Gewässerräume. Wir müssen aufgrund von übergeordneten Gesetzen Regelungen treffen. Ebenfalls pendent ist eine Revision, die den Energierichtplan, der bereits gilt, in die Bauordnung übertragen soll. Diese Revision erfolgt in Verantwortung der Direktion SUE. Weiter haben wir zahlreiche überwiesene Vorstösse, so namentlich den Altstadtsschutz, Erdgeschossnutzungen in der Altstadt oder die Zwischennutzungen. Ich habe bereits mehrfach darauf hingewiesen, dass alle Revisionen lange dauern, da man ein baugesetzliches Verfahren durchlaufen muss. Dieses umfasst eine öffentliche Mitwirkung und eine kantonale Vorprüfung mit öffentlicher Auflage. Der Vorlauf dauert rund zwei Jahre, erst danach kann sich der Stadtrat dazu äussern. Wir werden die Kommission PVS aber immer über den Stand der Arbeiten informieren. Zu Punkt 2 der Motion möchte ich anfügen, dass ich ein wenig ratlos wäre, was man machen muss. Die Vorschriften existieren nicht, es gibt nur eine kantonale Weisung, die wir nicht ändern können. Ich schliesse mich hier dem Votum von Stéphanie Penher an und weise auf die Revision des kantonalen Energiegesetzes hin. Nach der zweiten Lesung werden wir wissen, was in der Energiegesetzgebung des Kantons neu gilt. Vorher werden wir in diesem Bereich kaum etwas umsetzen können. Ich bitte Sie daher, Punkt 2 der Motion abzulehnen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 der Motion erheblich (57 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 004*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (14 Ja, 45 Nein). *Abst.Nr. 005*

2017.SR.000205

**11 Dringliche Motion Fraktion FDP/JF (Bernhard Eicher, FDP/Thomas Berger, JF):
Soziale Durchmischung auch im Bereich des günstigen Wohnraums (GüWR)**

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen.

Bern, 15. November 2017

Motionär *Bernhard Eicher* (FDP): Die Stadt hat sich aufgrund der Legislaturziele des Gemeinderats zum Ziel gesetzt, eine Stadt für alle und eine Stadt der Beteiligungen zu sein. Im vorliegenden Fall sehen wir im Vorgehen des Finanzdirektors exemplarisch, dass dieses Ziel offenbar nur für ausgewählte Gruppen gilt und nicht für alle. Lassen Sie mich etwas weiter vorne beginnen. Alle Parteien unterstützen die Forderung nach günstigem Wohnraum (GüWR). Wenn man sich aber vor Augen führt, was es letztendlich heisst, GüWR-Wohnungen zu schaffen beziehungsweise mehr solcher Wohnungen zu schaffen, wie der vom Stadtrat mittels einer Motion erteilte Auftrag lautet, muss man sich bewusst sein, dass das immer zu Lasten von anderen geschieht. Wenn ich einen Wohnblock mit 100% GüWR-Wohnungen baue, geht dies zu Lasten aller, die kein geringes Einkommen haben. Für diese Personen hat es letztendlich weniger Wohnungen. Ganz deutlich sieht man das am Beispiel von Sanierungen. Dort ziehen nicht neue Leute ein, sondern es wohnen schon Leute in den Wohnungen. Wenn man hier mit der Brechstange kommt und blockweise GüWR-Wohnungen schafft, geht das zu Lasten der Menschen, die in diesen Wohnungen leben, sich anständig verhalten, ihre Steuern bezahlen und sich nichts haben zuschulden kommen lassen. Nur weil man ein politisches Ziel mit der Brechstange durchsetzen will, heisst es für diese Leute plötzlich, dass sie Pech haben und dass die Slogans „Stadt für alle“ und „Stadt der Beteiligungen“ zwar grundsätzlich gelten, aber leider nicht für sie. Sie haben nichts zur ganzen Sache zu sagen und dürfen die Kündigung in Empfang nehmen. Der Freisinn ist klar der Auffassung, dass die Stadt als Eigentümerin der Liegenschaften nicht so vorgehen darf. Das ist nicht das Handeln einer Stadt, wie wir sie uns vorstellen. Unter einer „Stadt für alle“ und einer „Stadt der Beteiligungen“ stellen wir uns etwas anderes vor. Der Finanzdirektor soll doch bitte erläutern, wie er diese beiden Stichworte in diesem Zusammenhang einordnet. Wenn man sich zum Ziel setzt, mehr Wohnungen für sozial schwache Personen anzubieten, dann darf man das, schliesslich hat es die Mehrheit dieses Parlaments so beschlossen. Wir machen dem Gemeinderat und dem Parlament aber beliebt, dabei pragmatisch vorzugehen und dafür zu sorgen, dass bei der Sanierung von Wohnungen möglichst alle bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner bleiben können und man Wohnungen, die im Laufe der natürlichen Fluktuation frei werden, als GüWR-Wohnungen bestimmt. Wir haben versucht, mittels eines Prozentsatzes festzuhalten, in welchem Rahmen sich das inskünftig bewegen sollte. Es ist wichtig zu betonen, dass das Gesagte nicht nur die Attinghausenstrasse betrifft, sondern dass, wie es der Finanzdirektor angekündigt hat, weitere Wohnblocks auf diese Weise saniert werden sollen und man Leute mittels einer Brechstangen-Strategie auf die Strasse stellen will. Wir halten dieses Vorgehen für falsch und bitten den Stadtrat und den Gemeinderat, eine Stufe zurück zu gehen und dafür zu sorgen, dass der Ausbau der GüWR-Wohnungen für die gesamte Stadtbevölkerung verträglich umgesetzt wird. Als Randbemerkung weise ich darauf hin, dass sich der Freisinn schon lange dafür einsetzt, dass wir uns von der Logik verabschieden, dass die Stadt selber günstige Wohnungen zur Verfügung stellen muss. Wir sind vielmehr der Ansicht, dass diejenigen Personen, die soziale Unterstützung nötig haben, mit Mietbeiträgen unterstützt werden sollten. Im Moment besteht die Problematik darin, dass in der Stadt aufgrund fehlender Fluktuation immer mehr GüWR-Wohnungen wegfallen. Scheidet man im Zuge von Sanierungen neue

GüWR-Wohnungen aus, muss man normal zahlende Mieter auf die Strasse stellen. Diese Problematik würde wegfallen, wenn man von der Objekt- zur Subjektfinanzierung wechseln und die Leute direkt unterstützen würde. Bei diesem System wäre es überdies auch einfacher, die Unterstützung zu entziehen, sobald sie nicht mehr benötigt wird. Wir bitten Sie daher im Sinne einer Stadt für alle und einer Stadt der Beteiligungen, im Sinne einer sozialen Stadt also, die Idee des GüWR-Systems sozialverträglich umzusetzen.

Fraktionserklärungen

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Man könnte es als Fortschritt betrachten, dass die FDP das Thema der sozialen Durchmischung entdeckt hat. Es ist aber doch einigermassen überraschend, dass sich die FDP zur Speerspitze der Leute aus der Attinghausenstrasse macht. Worum geht es überhaupt? Politisch hat man sich in der Vergangenheit eher empört, wenn Leute von staatlicher Unterstützung profitierten, obwohl sie die Berechtigung dazu schon längst verloren hatten. Nun packt der Gemeinderat ein Thema an, das uns im Rat schon vor Jahren stark beschäftigt hat. Es geht um das Ziel, 1000 Wohnungen anbieten zu können, die nicht nur den GüWR-Kriterien entsprechen, sondern auch von Leuten bewohnt werden, die den GüWR-Kriterien entsprechen. Ausgerechnet die FDP spricht nun von sozialer Durchmischung. Im erwähnten Beispiel ist die Situation dergestalt, dass man einen ganzen Wohnblock sanieren muss und die Mietenden ohnehin ausziehen müssen, damit die Sanierung möglich wird. Die Fraktion SP/JUSO begrüsst es, dass man in dieser Situation die Gelegenheit beim Schopf packt und prüft, welche der bisherigen Mietenden den GüWR-Kriterien entsprechen. Interessanterweise sind es im vorliegenden Fall gerade mal 16%. Die Forderung der FDP, dass nach der Sanierung die gleichen Leute wieder in die Wohnungen zurückkehren sollen, ist somit überraschend. Weiter spricht die FDP von ganzen Strassenzügen mit Personen aus der gleichen sozialen Schicht. Auch diese Aussage ist überraschend, wenn man weiss, dass es um rund 20 Wohnungen geht. Im Übrigen greift es eindeutig zu kurz, wenn man die soziale Durchmischung einzig und allein auf das Kriterium des Einkommens reduziert, wie es auch der Gemeinderat in seiner Antwort gut aufgezeigt hat. Wir verstehen die Aufregung bei diesem Thema nicht. Bernhard Eicher hat ferner den Wechsel von der Objekt- zur Subjektfinanzierung angesprochen. Dabei handelt es sich um eine ganz andere Thematik. Die Fraktion SP/JUSO ist dagegen, zur Subjektfinanzierung zu wechseln. Der Gemeinderat legt klar dar, dass es hier nicht um eine klassische Objektfinanzierung geht, sondern um ein Mischsystem. Wir würden es nicht verstehen, wenn man durch die subjektbezogenen Beiträge letztendlich Hauseigentümer privilegieren würde. Wir begrüssen das Vorgehen des Gemeinderats und lehnen die Motion ab.

Rahel Ruch (GB) für die Fraktion GB/JA!: Endlich ergreift die Stadt die Gelegenheit, um mehr als nur eine oder zwei GüWR-Wohnungen zu schaffen. Gerade heute konnte man in einer Medienmitteilung des Gemeinderats lesen, dass wir mittlerweile 488 GüWR-Wohnungen haben. Der Auftrag des Stadtrats ist klar: wir wollen 1000 Wohnungen. Der Gemeinderat schreibt weiter, dass man den Anteil der GüWR-Wohnungen im Zeitraum von Ende 2016 bis Ende 2017 um 25 Wohnungen steigern konnte. Sie sehen also, dass man nur in kleinen Schritten vorwärts kommt. Unseres Erachtens ist es dringend nötig, bei diesem Thema mit grossen Schritten und nötigenfalls auch einmal mit dem Brecheisen vorwärts zu gehen. Richtige politische Entscheidungen haben manchmal unangenehme Auswirkungen auf einzelne Personen. Wenn wir aber eine solidarische Gesellschaft und eine bessere Verteilung der Ressourcen wollen, müssen wir auch Privilegien abgeben können. Konkret heisst dies möglicherweise auch, dass man eine Wohnung verlassen muss, in welcher man 20 Jahre lang gelebt hat, da man sich im gleichen Quartier problemlos eine teurere Wohnung leisten kann.

Dafür kann eine Familie, die nahe an der Armutsgrenze lebt, in die alte Wohnung einziehen. Oder anders gesagt: „Dene, wo's weniger guet geit, geits nume besser, wes dene weniger guet geit, wo's guet geit“. Leute, denen es weniger gut geht, wird es aufgrund der unsäglichen Sparmassnahmen, die in diesem Raum beschlossen wurden, in Zukunft auch in der Stadt Bern noch mehr geben. Dazu kommt, dass der Gemeinderat in seiner sehr guten Antwort plausibel aufzeigt, dass er das Projekt sozialverträglich umsetzt, indem beispielsweise Immobilien Stadt Bern (ISB) bei der Suche nach einer neuen Wohnung hilft.

Ich möchte mich noch zur Art und Weise äussern, wie in den Medien teilweise über die GüWR-Wohnungen gesprochen wurde. Es ist für uns absolut nicht nachvollziehbar, im Zusammenhang mit 21 günstigen Wohnungen von einem Ghetto zu sprechen. Wer das behauptet, kennt das Quartier Breitenrain schlecht. Schon heute sind die durchschnittlichen Mieten dort sehr hoch. Die Umgestaltung des Breitenrainplatzes wird vermutlich zu einer Aufwertung des Quartiers und damit zu einer weiteren Erhöhung der Mietzinse führen. 21 Wohnungen, die ein wenig günstiger sind, sollten also möglich sein. Was die soziale Durchmischung betrifft, verstehe ich das grosse Bedürfnis, diese überall zu berücksichtigen, schon. Es handelt sich um ein Problem der Rot-Grün-Mitte-Parteien (RGM), das die FDP sehr geschickt ausnützt. Was ist soziale Durchmischung? Unseres Erachtens muss man das genauer anschauen. Hilft es einer tamilischen Familie wirklich, wenn sie nicht mehr mit einer befreundeten anderen tamilischen Familie im selben Haus wohnt, sondern neben zwei gut ausgebildeten Schweizer Akademikerinnen? Der Wunsch nach sozialer Durchmischung ist meines Erachtens nicht immer gut durchdacht und wird meist von Seiten der Privilegierten geäussert.

Zu den konkreten Forderungen der Motion: Aus unserer Sicht handelt es sich um eine Art „Wolf-im-Schafspelz“-Vorstoss. Er tönt gut, aber dahinter steckt tiefblaue, neoliberale Ideologie. Ob 50% oder nicht, ist unerheblich. Es passt dem Freisinn nicht, dass die Stadt Wohnungen besitzt und einige davon günstig vermietet. Mit diesem Vorgehen beeinflusst die Stadt den Wohnungsmarkt zu einem ganz kleinen Teil, wodurch die grossen Immobilienhändler ein ganz kleines bisschen weniger mächtig sind. Unseres Erachtens ist es genau richtig, dass diese Politik betrieben wird und man nicht zur Subjektfinanzierung wechselt. Wir danken dem Gemeinderat dafür, dass er hier vorwärtsschreitet, nachdem die FDP ganz lange nichts gemacht hat, und lehnen die Motion ab.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Grundsätzlich stehen wir klar hinter dem Votum von Bernhard Eicher. Das Richtige wäre eine Subjektfinanzierung. Nun haben wir aber die Wohninitiative, die es zu akzeptieren gilt, wenn auch mit der Faust im Sack. Es handelt sich um einen Volksentscheid, den man umsetzen muss. Die Initiative sieht einen Anteil von 30% gemeinnütziger Wohnungen vor. Was ist aber die Realität? Wir haben einmal 100% gemeinnützigen Wohnungsbau und ein anderes Mal kein Eigentum, und der Höhepunkt ist noch lange nicht erreicht. Die Wegweisung von Leuten aus Wohnungen, in welchen sie Jahrzehnte gewohnt haben, stellt nur einen Zwischenschritt dar. Es wird sicherlich noch viel schlimmer kommen, wir werden es sehen. Die Fraktion BDP/CVP goutiert derartige Projekte überhaupt nicht. Wir sehen, dass es sich um eine Richtlinienmotion handelt. Damit sind wir dem Gemeinderat bei solchen Fragen ohnmächtig ausgeliefert. Mit dieser Politik will der Gemeinderat lediglich seine Klientel zurück in die Stadt Bern holen und sich hier in drei Jahren den Sitz wieder sichern. Es gibt nur eins, liebe Bernerinnen und Berner, gehen Sie wählen und wählen Sie anders. Wählen Sie Leute, die Volksentscheide wirklich umsetzen und nicht solche, die ständig übers Ziel hinausschiessen. Auch wir sind dafür, dass diejenigen, denen es weniger gut geht, in der Stadt Bern wohnen dürfen. Ein Anspruch, im Stadtzentrum zu wohnen, in einem Quartier notabene, das demnächst mit der Sanierung des Breitenrainplatzes massiv aufgewertet wird, besteht hingegen nicht.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Der Vorstoss der FDP zu mehr sozialer Durchmischung ist auf den ersten Blick sehr sympathisch. Die Motionäre gehen aber von zwei falschen Annahmen aus. Erstens werden nicht ganze Strassenzüge zu Sozialwohnungen umgebaut. Zweitens hat die Stadt den Auftrag, 1000 GüWR-Wohnungen zu schaffen. Heute haben wir erst knapp die Hälfte davon. Aus unserer Sicht sind vor allem Bestandesbauten und nicht Neubauten geeignet für GüWR-Wohnungen. Ich gehe nicht davon aus, dass die Motionäre erfreut wären, wenn Neubauten als GüWR-Wohnungen zur Verfügung gestellt würden. Es ist daher weder sinnvoll noch pragmatisch, mit Quoten für die soziale Durchmischung den Zubau von GüWR-Wohnungen auszubremsen. Wie der Gemeinderat lehnt daher auch die Fraktion GFL/EVP beide Punkte der Motion ab. Zum Votum von Philip Kohli: Er hat auf die Wohninitiative verwiesen, die 30% gemeinnützige Wohnungen verlangt. Gemeinnützige Wohnungen haben jedoch nichts mit GüWR-Wohnungen zu tun.

Sandra Ryser (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Die vorliegende Motion will die soziale Durchmischung in den Quartieren fördern. Die Fraktion GLP/JGLP teilt dieses Anliegen. Das Vorhaben des Gemeinderates in der Attinghausenstrasse wird von uns aber, anders als von den Motionären, nicht als problematisch eingestuft. Ich wohne selber im Breitenrain-Quartier und habe den Eindruck, dass dort vor allem gut ausgebildete Mittelstandsfamilien wohnen. Es gibt zwar noch den einen oder anderen nicht sanierten Wohnblock, aber insgesamt verträgt der Breitenrain schon noch einige neue GüWR-Wohnungen. Wenn man den Immobilienmarkt studiert, merkt man nämlich schnell, dass sich schlecht verdienende Menschen im Breitenrain kaum noch eine Wohnung leisten können, es sei denn, sie haben das Glück, eine unsanierte Wohnung ergattern zu können. Der Gemeinderat hat den Auftrag, neue GüWR-Wohnungen zu schaffen. Er argumentiert richtig, dass sich die Gelegenheit dafür nicht oft bietet. Wir unterstützen daher den Ansatz, bei älteren Gebäuden die Sanierung entsprechend zu planen. Neubauten zu GüWR-Wohnungen zu machen, ist nach unserem Dafürhalten weniger zielführend, da es schwierig ist, bei Neubauten die Erstellungskosten tief genug zu halten. Die Fraktion GLP/JGLP lehnt Punkt 1 der Motion ab. Wir sind der Ansicht, dass der Gemeinderat das Vorhaben wie geplant umsetzen soll und dass es sozialverträglich ist. Punkt 2 der Motion nehmen wir hingegen an, weil es sich um eine Richtlinienmotion handelt und der Gemeinderat bei der Umsetzung einen ziemlich grossen Spielraum hat. Wir teilen die Grundhaltung der möglichst grossen Durchmischung, sind aber der Ansicht, dass die Vorschrift von maximal 50% GüWR-Wohnungen eine viel zu starre Vorgabe und eine zu starke Reglementierung darstellt. Wir anerkennen die Argumentation des Gemeinderats in seiner Antwort, sind aber der Meinung, dass man ihm als Richtlinie den Auftrag geben kann, eine möglichst grosse Durchmischung anzustreben, auch bei den Einkommensverhältnissen.

Thomas Berger (JF) für die Fraktion FDP/JF: Ich möchte kurz auf das Votum der Fraktion SP/JUSO eingehen. Es geht mitnichten darum, Leute aus den Wohnungen zu werfen, die kein Anrecht haben, dort zu wohnen. Es handelt sich vielmehr um Wohnungen im Besitz der Stadt Bern, die bis anhin keine GüWR-Wohnungen waren, die nun aber in solche umgewandelt werden sollen. Das ist nicht dasselbe. Auch zum Votum von Philip Kohli möchte ich mich äussern. Natürlich besteht ein Unterschied zwischen den GüWR-Wohnungen und den sogenannten gemeinnützigen Wohnbauträgern. Das ist ein wichtiger Punkt. Wenn Sie heutzutage aber ein ganzes Quartier neu bauen und Ihnen nichts Besseres einfällt, als die Auflage zu machen, dass 25% der Wohnungen GüWR-Wohnungen und weitere 50% gemeinnützige Wohnungen sein müssen, bleiben am Schluss noch 25% für Menschen wie beispielsweise ich. Wenn Sie denken, ich sei ein neoliberaler Grosskapitalist mit einem riesigen Einkommen, der die Interessen der Immobilienhaie vertritt, täuschen Sie sich gewaltig. Wir schneiden allen Menschen, welche die hier aufgestellten Kriterien knapp nicht erfüllen und daher umso höhere Mieten

hinnehmen müssen, tief ins Fleisch. Vielleicht ist das ja gewollt, damit auch diese Menschen nachher den Eindruck haben, der Staat müsse sie mit einer GüWR-Wohnung retten. Hier prallen offensichtlich Welten aufeinander. Sie sind der Ansicht, dass es in einer solidarischen Gesellschaft möglich sein muss, dass man als Individuum die eigenen Bedürfnisse zurückstellt. Das ist absolut korrekt, aber sie dürfen das gerne freiwillig und im eigenen Umfeld machen. Bei Menschen, die nicht bereit sind, sich der Gesellschaft unterzuordnen, ist offenbar das Brecheisen angebracht und darf Gewalt angewendet werden. Ich bin gespannt auf den Tag, an welchem das Brecheisen bei Ihrer Wohnungstür angesetzt wird, und frage mich, ob Sie es dann immer noch gutheissen.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Einleitend möchte ich auf drei Punkte eingehen, die mir wichtig sind. Erstens habe ich natürlich Verständnis für die Bewohnenden der Attinghausenstrasse 31, die ihre Wohnungen verlassen müssen und nicht dorthin zurückkehren können. Ich hatte mehr als einmal persönlich Kontakt mit diesen Personen. Zweitens möchte ich klarstellen, dass es nicht um 21 Wohnungen geht, sondern um sieben Häuser. In einer ersten Phase haben wir den Bewohnenden von drei Häusern gekündigt, in einer zweiten Phase werden wir in den restlichen vier Häusern die Kündigung aussprechen. Es sind also mehr als 21 Wohnungen. Ursprünglich waren es acht Wohnungen pro Haus, nun sind es deren sieben. Rechnen können Sie selber. Drittens möchte ich auf das Argument von Thomas Berger eingehen, es habe für Leute wie ihn und mich keinen Platz mehr in dieser Stadt, da es nur noch GüWR-Wohnungen gebe. Wir sprechen hier von städtischen Liegenschaften und von städtischen Grundstücken. Im Viererfeld bleiben 50% Marktwohnungen, auf dem Gaswerkareal 25%. Leider sind wir ein kleiner Player, sonst müsste man die Zahlen hinterfragen. Wir haben klar die Aufgabe, uns für das Segment der Bevölkerung einzusetzen, das auf dem freien Markt, der wesentlich grösser ist, Schwierigkeiten hat.

Die politischen Vorgaben wurden erwähnt. Ich bin froh, dass der Stadtrat diese klar stützt, damit wir vorwärts gehen und die 1000 Mietverträge realisieren können. Es handelt sich übrigens nicht um 1000 Wohnungen, sondern um 1000 Mietverträge. Unser Ziel sind 50 zusätzliche GüWR-Wohnungen pro Jahr. Dieses Ziel haben wir in den letzten Jahren leider nicht erreicht. Positiv ist hingegen zu vermelden, dass die Anzahl der Personen, die die Kriterien nicht erfüllen, wesentlich zurückgegangen ist. Dies konnten Sie heute auch den Medien entnehmen. Wenn wir nun darüber diskutieren, wie wir zu diesen GüWR-Wohnungen kommen, möchte ich darauf hinweisen, dass wir nicht einfach so GüWR-Wohnungen machen können. Dies hängt vielmehr vom Zustand der Wohnungen ab und davon, wie viel wir investieren müssen und wie hoch die Miete sein muss. Eventuell müssen Wohnungen quersubventioniert werden. Sodann muss ich bei einem Punkt widersprechen, den Bernhard Eicher angesprochen hat. Es stimmt nicht, dass wir systematisch Leute aus ihren Wohnungen werfen und aus diesen Wohnungen GüWR-Wohnungen machen. Das Beispiel Attinghausenstrasse ist ein Sonderfall. Es war eine gute Gelegenheit für uns, das angestrebte Ziel zu erreichen, da die Leute ihre Wohnungen für die Sanierung ohnehin verlassen müssen. In anderen Fällen zeigte es sich übrigens, dass die Leute nach einem Jahr eine andere Wohnung haben und gar nicht mehr in ihre ursprüngliche Wohnung zurückkehren wollen. Im Stöckacker beispielsweise wollte niemand mehr zurück. Schliesslich möchte ich noch auf eine Medienmitteilung vom 23. November 2017 betreffend die Häuser Kleefeldstrasse 8, 10 und 12 hinweisen. Die Stadt hat dort 24 Wohnungen, von denen 15 GüWR-Wohnungen sind. Diese Häuser werden zurzeit renoviert, ohne dass die Bewohnenden ihre Wohnungen verlassen müssten. Wir sind ein sozialer Vermieter, es ist uns sehr wichtig, dass die Leute nach Möglichkeit in ihren Wohnungen bleiben können.

Zur angesprochenen Durchmischung: Erstens sind nicht alle Leute, die in GüWR-Wohnungen leben, von der Sozialhilfe abhängig. Massgebend ist das Einkommen, und nicht alle mit tiefem

Einkommen sind Sozialfälle. Bereits dort haben wir also eine Durchmischung. Zweitens zeigt sich auch, dass sich die Leute weiterentwickeln. Plötzlich hat jemand ein neues Arbeitsverhältnis, arbeitet mehr, verdient mehr oder erbt etwas. Diese Leute werfen wir im Normalfall nicht aus den Wohnungen, sondern wir passen den Mietzins an. Die logische Folge davon ist, dass wir eigentlich mehr als 1000 GüWR-Wohnungen benötigen, denn unser Ziel sind 1000 Mietverträge. Ich bin sehr froh, wenn Sie uns heute unterstützen und die vorliegende Motion ablehnen. Die Vorgabe ergibt keinen Sinn, da es manchmal absolut richtig und sinnvoll ist, bei einem Objekt 100% GüWR-Wohnungen zu machen. Auf der anderen Seite gibt es auch Beispiele, bei welchen man die Hälfte der Wohnungen als GüWR-Wohnungen ausscheidet, oder solche, bei welchen man keine GüWR-Wohnungen machen kann, da man sie derart quersubventionieren müsste, dass es sich nicht mehr lohnt. Hier bestehen ja klare Vorgaben. Ich bin überzeugt, dass die Politik der Stadt Bern richtig ist. Die Vorgaben des Stadtrats sind sehr ambitioniert. Ich bin überzeugt, dass wir die Ziele erreichen können, und das selbstverständlich auf eine sozialverträgliche Art und Weise und fair gegenüber unseren Mietenden. Ich bitte Sie, die Motion abzulehnen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (15 Ja, 47 Nein). *Abst.Nr. 006*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (23 Ja, 39 Nein). *Abst.Nr. 007*

2017.SUE.000054

12 Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Informatikinfrastrukturvertrag zwischen dem Kanton Bern und der Stadt Bern; Verpflichtungskredit.
2. Er bewilligt den Verpflichtungskredit der Abteilung Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt (Nr. 250) von Fr. 5 856 000.00 für jährliche Mietkosten von Fr. 1 464 000.00 für die Mitbenützung der Informatikinfrastruktur der KAPO durch die FZQ in den Jahren 2018 – 2012 zulasten der Laufenden Rechnung.
3. Der Beschluss unterliegt dem fakultativen Referendum.
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 13. September 2017

Antrag Kommission FSU

2. Er bewilligt den Verpflichtungskredit der Abteilung Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt (Nr. 250) von Fr. 5 856 000.00 für jährliche Mietkosten von Fr. 1 464 000.00 für die Mitbenützung der Informatikinfrastruktur der KAPO durch die FZQ in den Jahren 2018 – ~~2012~~ **2021** zulasten der Laufenden Rechnung.

FSU-Sprecherin *Dannie Jost* (FDP): Die Kommission FSU hat das Geschäft an der Sitzung vom 23. Oktober 2017 behandelt. Der Gemeinderat beantragt unter Ziffer 2 einen Kredit für die Abteilung Feuerwehr, Zivilschutz und Quartieramt (FZQ) von 5'856'000 Franken. Es geht um die jährlichen Mietkosten für die Mitbenützung der Informatikinfrastruktur der Kantonspolizei (KAPO) durch die FZQ während der Jahre 2018-2021, also während vier Jahren. An dieser Stelle möchte ich gleich den Antrag der Kommission FSU begründen. Es handelt sich bei

der zweiten Jahreszahl um einen Tippfehler im Antrag des Gemeinderats, mehr ist dazu eigentlich nicht zu sagen.

Zur Ausgangslage: Im Februar 2007 hat der Stadtrat entschieden, dass die Abteilung FZQ die Informatikinfrastruktur der KAPO mitbenutzt. Das erlaubt eine technische Integration der Feuerwehrzentrale der Stadt Bern in die Alarmierungsplattform der KAPO. Jährlich werden ungefähr 2500 Einsätze von der Feuerwehralarm- und Einsatzleitzentrale (FELZ) disponiert. Durch die zunehmende Intensivierung der Technologie-Abhängigkeit der Wohn- und Arbeitsumgebung werden auch die Einsätze der Feuerwehr komplexer. Daher ist eine frühe Automatisierung des Feuerwehrbetriebs sinnvoll oder gar notwendig. Mit dem Umzug in die neue Feuerwehrkaserne im Herbst 2016 war es auch notwendig, die Prozesse zu optimieren und besser zu integrieren. Diese Automation erfolgte zu einem grossen Teil durch die Digitalisierung des Arbeitsumfelds der Feuerwehr, so beispielsweise bei den Einsatzorten, den Karten und dergleichen. Wenn es brennt, geht es um Minuten, um Leben zu retten. Daher ist die Dienstleistung der FELZ eine Kernaufgabe der Stadt. Die heutige Lösung bietet nicht nur Integration und Rationalisierungen, sondern auch eine grössere Arbeitsqualität für das Personal der FELZ. Für die Details des Informatikinfrastrukturvertrags verweise ich auf den Vortrag des Gemeinderats.

Ich möchte noch kurz darauf eingehen, was in der Kommission FSU diskutiert wurde. Einerseits ging es um die Frage, ob die Aufgabe als gebunden oder ungebunden eingestuft wird. Die Direktion SUE hat uns mitgeteilt, dass es sich gemäss ihrer Auffassung um eine gebundene Aufgabe handelt. Der Gesamtgemeinderat hat sich aber darauf geeinigt, das Geschäft der Kommission und dem Stadtrat zu unterbreiten. Andererseits ging es um die Frage, was geschieht, wenn das IT-System der KAPO eine Panne hat. Wir wurden informiert, dass es eine Notstrom-Gruppe und daneben auch die notwendigen Redundanzen gibt, damit ein Einsatz auch bei Stromausfall möglich ist. Die Kommission FSU empfiehlt dem Stadtrat einstimmig, dem Antrag des Gemeinderats zu folgen und den Verpflichtungskredit zu gewähren. Die Fraktion FDP/JF folgt der Empfehlung der Kommission FSU.

Direktor SUE *Reto Nause*: Im Vortrag des Gemeinderats steht eine falsche Jahrzahl. Der Vertrag geht bis zum Jahr 2021 und nicht bis zum Jahr 2012. Ich danke Ihnen, dass Sie dem FSU-Antrag zustimmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag der FSU zu.
2. Der Stadtrat bewilligt den Verpflichtungskredit von 5'856'000 Franken (56 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 008*

2017.SUE.000046

13 Zentrale Berufs-Schweizermeisterschaften SwissSkills 2018 in Bern; Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Durchführung der SwissSkills 2018 in der Stadt Bern (Kosten-/Gebührenerlass, Barbeitrag, Rahmenprogramm) zu Lasten der Erfolgsrechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260, Produkt 260100) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie einen Verpflichtungskredit in der Höhe von Fr. 532 300.00.
2. Der Stadtrat bewilligt, vorbehältlich der Budgetgenehmigung durch die Stimmberechtigten, einen Nachkredit zum Globalbudget 2018 des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260, Produkt

260100) von Fr. 372 300. Nach Möglichkeit sind diese nicht budgetierten Ausgaben zu kompensieren.

3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 25. Oktober 2017

Ergänzungsantrag Fraktion GB/JA!

Der Gemeinderat setzt sich bei den Organisatorinnen und Organisatoren der SwissSkills dafür ein, dass der Anlass die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern fördert und einen aktiven Beitrag zur Bekämpfung von Geschlechtsstereotypen in der Berufswahl leistet. Das bedeutet insbesondere, dass:

- die Wettkampfgeln die Chancengleichheit von männlichen und weiblichen Lernenden gewährleisten,
- alles unternommen wird, damit mehr Frauen, die sich in der Ausbildung besonders hervorgetan haben, an den Swiss-Skills teilnehmen,
- die SwissSkills-Stände junge Frauen und Männer gleichermassen ansprechen und keine Stereotypen bedienen,
- die verschiedenen Hallen für junge Frauen und Männer gleichermassen attraktiv sind, damit die Geschlechtersegregation nicht schon beim Besuch der Veranstaltung beginnt,
- durch die konsequente Anwendung von geschlechtergerechter Sprache stets beide Geschlechter angesprochen werden.

FSU-Sprecher *Lionel Gaudy* (BDP): Nach dem Jahr 2014 sollen im Herbst 2018 die Berufsmeisterschaften SwissSkills bereits zum zweiten Mal in Bern stattfinden. Beim letzten Mal war der Anlass mit mehr als 150'000 Besucherinnen und Besuchern ein grosser Erfolg. Verdeutlicht wird damit auch der Erfolg des dualen Bildungssystems der Schweiz. Schweizerinnen und Schweizer schneiden nämlich auch bei internationalen Berufsmeisterschaften immer wieder sehr gut ab. Das Ziel ist, den Anlass im Jahr 2018 auszubauen. Es werden rund 200'000 Besucherinnen und Besucher erwartet. Angestrebt sind rund 10'000 Logiernächte in Bern. Für die Stadt handelt es sich somit um einen Anlass mit grosser Wertschöpfung, bei welchem sie sich als gute Gastgeberin profilieren kann. Sogar Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) wird anlässlich eines Thementages den Anlass während eines ganzen Tages medial begleiten. Ausserdem plant die Stadt ein spezielles Rahmenprogramm. Für die Durchführung des Anlasses wird ein Verpflichtungskredit von 545'300 Franken beantragt. Davon sind 245'300 Franken für das Berner Rahmenprogramm vorgesehen. Im Rahmen der Kosten- und Gebührenbefreiung sind ausserdem rund 175'000 Franken budgetiert. Als Barbetrag für den Thementag von SRF sind sodann 125'000 Franken vorgesehen. Weiter wurden im letzten Jahr für den Anlass „Freestyle.ch“, der inzwischen abgesagt worden ist, 160'000 Franken budgetiert beziehungsweise zurückgestellt. Die verbleibenden Kosten betragen daher nur noch 372'300 Franken. Diese Kosten werden nun im Rahmen eines Nachkredites beantragt. Gerade auch im Hinblick auf die nächsten SwissSkills, im Jahr 2022, ist es sehr wichtig, dass sich die Stadt engagiert und dass sie bereit ist, den Anlass zu unterstützen. Die Kommission FSU empfiehlt dem Stadtrat mit 9 Ja-Stimmen zu einer Nein-Stimme, dem Antrag zuzustimmen und den Nachkredit zu sprechen.

Katharina Gallizzi (GB) zum Ergänzungsantrag der Fraktion GB/JA!: Eine soeben veröffentlichte Studie der Universität Fribourg zeigt, dass Frauen in der Berufsbildung grundsätzlich schlechter beurteilt werden als Männer. Die Studie kommt daher zum Schluss, dass es für weibliche Talente schwieriger ist als für ihre männlichen Kollegen, sich in diesem Umfeld zu bewegen. Auch in Bezug auf die Berufswahl herrscht nach wie vor grosse Ungleichheit zwischen den Geschlechtern. Die Trennung in Männer- und Frauenberufe ist in der Schweiz be-

sonders ausgeprägt. Insgesamt gibt es 240 mögliche Lernberufe. Dennoch wählt die Hälfte aller jungen Frauen ihre Berufstätigkeit aus nur gerade fünf Berufen aus. Auch die jungen Männer sind nicht viel innovativer, wählen aber aus immerhin 13 Berufen aus. Das sind bedenkliche Fakten, die zeigen, dass in der Berufsbildung nach wie vor grosser Handlungsbedarf bei der Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen besteht. Der Grossanlass SwissSkills, der in Bern durchgeführt werden soll, vereinigt Berufsverbände und Organisationen der Arbeit aus der ganzen Schweiz und soll bis zu 200'000 Besucherinnen und Besucher anlocken. Es ist daher sinnvoll, diese Plattform zu nutzen, um auf der einen Seite einen aktiven Beitrag zur Bekämpfung der Ungleichheit zwischen Männern und Frauen bei der Berufsbildung zu leisten und auf der anderen Seite die immer noch tief verankerten Geschlechterkulturen in der Berufsbildung aufzuweichen und zu modernisieren. Mit unserem Antrag fordern wir den Gemeinderat auf, dass sich Bern als Durchführungsort der SwissSkills bei den Organisatoren und Organisatorinnen für diese Anliegen einsetzt. Ich hoffe, dass Sie unserem Antrag Folge leisten werden.

Fraktionserklärungen

Katharina Gallizzi (GB) für die Fraktion GB/JA!: Das duale Bildungssystem ist eines der herausragenden Merkmale der Schweizer Bildungslandschaft. Anstatt zwölf Jahre lang die Schulbank zu drücken, absolvieren 70% der Jugendlichen in der Schweiz eine Berufslehre. Sie arbeiten einen grossen Teil ihrer Zeit in einem Lernbetrieb und gehen daneben einen bis zwei Tage pro Woche zur Schule. Dieses System hat grosse Vorteile. Einerseits profitiert die Gesellschaft davon, dass es in der Schweiz sehr viele gut ausgebildete Arbeitskräfte gibt. Andererseits kann es aber auch ein Vorteil sein für Jugendliche, die mit unserem Schulsystem ein wenig Mühe haben. Während der Lehre können sie praktisch arbeiten und Talente einsetzen, die in der Schule nicht besonders gefördert oder beachtet werden. Ein Nachteil der Berufslehre ist jedoch, dass Jugendliche sich sehr früh für einen Beruf entscheiden müssen, in einer Phase, in welcher sie auf der Suche nach ihrem Platz im Leben sind und nur ein sehr beschränktes Wissen darüber haben, welche Berufe es überhaupt gibt und wofür sie talentiert wären. Hier können die Berufsmeisterschaften SwissSkills einen wertvollen Beitrag leisten. Mit 135 vertretenen Berufen bieten sie einen guten Überblick, welche Berufsbildungsmöglichkeiten es in der Schweiz gibt und ermöglichen es Buben und Mädchen in der Berufswahlphase, aber auch deren Eltern und anderen Bezugspersonen, viele der Tätigkeiten live mitzuerleben. Zudem bietet eine aktive Teilnahme an den Meisterschaften den Jugendlichen die Möglichkeit, ihr Können einem breiten Publikum zu präsentieren und sich mit Kolleginnen und Kollegen aus der ganzen Schweiz zu vernetzen. Wir unterstützen daher die Bestrebungen des Gemeinderats, dass sich Bern als Austragungsort für die SwissSkills bewirbt. Allerdings gibt es im Verpflichtungskredit einige Posten, bei welchen wir uns wünschten, dass die Prioritäten anders gelegt würden. So können wir beispielsweise nicht nachvollziehen, weshalb es die Aufgabe der Stadt Bern sein soll, SRF 125'000 Franken für die Realisierung eines Thementages zu bezahlen. Aus unserer Sicht sollte dieser Betrag besser in den Schwerpunkt „Integration von jungen Menschen mit Behinderungen und Migrationshintergrund“ einfließen. Auch bei einigen der geplanten Programmpunkte des Rahmenprogramms würden wir uns wünschen, dass der Fokus stärker auf bildungsrelevante Themen anstatt nur auf Standortmarketing gerichtet wird. Es scheint uns nicht zwingend, den Anwesenden ein Bern-typisches Geschenk zu überreichen oder sie zu einem Abschluss-Apéro einzuladen. Wichtiger wäre es beispielsweise, möglichst vielen Berner Schulklassen den Besuch der SwissSkills zu ermöglichen oder Themen wie Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern stärker in den Fokus zu rücken. Trotz dieser punktuellen Bedenken werden wir dem Antrag zustimmen, in der Hoffnung, dass unsere Anregungen in der Detailplanung des Anlasses berücksichtigt werden.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die Fraktion SP/JUSO stimmt dem Verpflichtungskredit von rund einer halben Million Franken selbstverständlich zu. Die Unterstützung des Anlasses war ja schon bei der Budgetdebatte ein Thema, als wir realisiert hatten, dass der Event „Freestyle.ch“ gar nicht stattfinden wird und 160'000 Franken frei werden, die nun einen Teil der SwissSkills-Verpflichtungen abdecken werden. Das zentrale Element in der Verpflichtung der Stadt ist, dass wir uns ein wenig in Position bringen für weitere Auflagen dieser SwissSkills. Man kann dabei von einer Durchführung im Vierjahresrhythmus ausgehen. 2014 wurde der Anlass zum ersten Mal durchgeführt. Damals beteiligte sich die Stadt Bern mit rund 140'000 Franken daran. Diese Beteiligung betraf die Gebühren sowie Dienstleistungen des Wirtschaftsraumes. Nun ist der Kanton auf die Stadt zugekommen und fragt sie um ein grösseres Engagement an. Es ist ein sehr starkes Zeichen, wenn sich der Kanton und die Stadt, die Hauptstadt notabene, hier engagieren. Im Moment sind wir mit der Frage konfrontiert, in welche Richtung sich die Stadt ein Profil geben will. Sie kennen die Diskussion, die von Bern Welcome lanciert werden soll. Es geht um die Frage, welche Events wir wollen, was sinnvoll ist und zu uns passt und welche Strategie wir entwickeln wollen. Bei diesem Thema werden wir vermutlich einen sehr breiten politischen Konsens haben. Die SwissSkills in Bern durchzuführen, ist sinnvoll. Die Berufsbildung geniesst eine sehr grosse Unterstützung weit über die Parteigrenzen hinaus, wie es meine Vorrednerin bereits dargelegt hat. Dazu kommt, dass es sich um einen sehr grossen Anlass handelt. Man geht von 150'000 bis 200'000 Personen aus, dies auch dank den Abkommen mit den SBB, damit Schulklassen zu relativ günstigen Tarifen nach Bern reisen können. Damit können wir uns auch als Bildungsstandort positionieren. Es handelt sich um eine sehr wichtige Thematik. Die Bildung ist im Zusammenhang mit dem Profil der Stadt und der Hauptstadtregion ein sehr wichtiger Punkt, neben dem Politzentrum und anderen Themen, die wir immer wieder diskutieren.

Dem Antrag der Fraktion GB/JA! stimmt die Fraktion SP/JUSO selbstverständlich zu. Aus meiner beruflichen Optik kann ich dazu sagen, dass das Problem nicht nur die Frauen betrifft. Ich wäre froh, wir hätten in der Pflege mehr Männer. Dieses Thema scheitert an den klassischen Vorstellungen von Berufsrollen. Meines Erachtens ist es weniger ein Thema der Chancengleichheit als die Frage, was innerhalb der Peergroup akzeptiert wird. Es gibt dazu auch Studienergebnisse von Margrit Stamm. Der Anlass SwissSkills ist tatsächlich eine Gelegenheit, das Thema aufzugreifen.

Der Vorsitzende begrüsst die Gäste auf der Tribüne, namentlich die Altstadtratspräsidenten.

Lionel Gaudy (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die Fraktion BDP/CVP stimmt dem Geschäft natürlich zu. Schon letztes Mal war der Anlass ein sehr grosser Erfolg. Ich habe den Eindruck, dass sich Bern mit diesem Event sehr profilieren kann. Es handelt sich um einen der Anlässe, die wir in Bern unbedingt wollen. Mit dem Nachkredit können wir hoffentlich schon für die nächste Austragung die Weichen stellen. Es wäre schön, wenn die SwissSkills immer in Bern stattfinden würden. Wir begrüssen es, dass dieses Mal mehr Menschen mit Behinderungen integriert werden sollen und dass sogar den Lernenden der Stadt Bern eine Plattform geboten wird. Auch den Antrag der Fraktion GB/JA! werden wir annehmen. Es ist wichtig, dass man für das Thema Gleichberechtigung möglichst viel macht. Inwiefern das alles in der Kompetenz des Gemeinderats liegt, wissen wir nicht, aber es ist wichtig, ein Zeichen zu setzen.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Nähmen wir alle Leuchttürme zusammen, die in diesem Rat in den letzten Jahren gebaut wurden oder hätten gebaut werden sollen, könnte man wohl die ganze Ostsee in der Nacht taghell erleuchten. Genau deshalb sollte man mit diesem sehr oft, möglicherweise zu oft, verwendeten Ausdruck aufpassen. Aber meiner

eigenen Skepsis zum Trotz geht es hier tatsächlich um einen Leuchtturm. Ein hoher und heller Leuchtturm, der in Bern stehen kann, wenn wir alles richtig machen. Wenn die Stadt Bern es schafft, die SwissSkills 2018 gut auszurichten, legen wir den Boden dafür, die Berufsmeisterschaften in unserer Stadt zu verankern und Bern als Austragungsort zu etablieren. Das muss heute Abend das Ziel sein. Wer den Anlass im Jahr 2014 besucht hat und gesehen hat, wie die Lernenden dort arbeiten, wetteifern und ihre Berufsgattung vertreten, war fasziniert. Als Repräsentantin und Repräsentant ihrer Berufe haben die Lernenden aber auch Schülerinnen und Schüler beeindruckt und gefesselt. Viel mehr noch als an der Berner Ausbildungsmesse BAM erhielten Jugendliche für ihre Berufswahl einen Einblick in viele Berufe und konnten erleben, ob ihr Traumberuf aus dem Schulzimmer auch ihr Traumberuf für eine Lehre sein könnte. Die Fraktion GFL/EVP würde sich freuen, wenn die SwissSkills nicht nur im Jahr 2018, sondern von nun an immer in Bern stattfinden würden. Bern als Schweizer Zentrum der Berufsbildung, der Berufswahl und der Berufsmeisterschaften, würde der Stadt ebenso gut anstehen wie die Horde Jugendlicher, die die SwissSkills und damit auch unsere Stadt besuchen. Der Gemeinderat soll sich überlegen, welche Möglichkeiten es gäbe, um zu erreichen, dass sich die Besucher und Besucherinnen vor und nach den SwissSkills auch für unsere Stadt interessieren. Die Fraktion GFL/EVP stimmt dem Kredit sehr gerne zu und hofft, damit ein Fundament zu legen, das Bern, nicht nur im Jahr 2018 zum Austragungsort der SwissSkills macht, sondern auch im Jahr 2022 und darüber hinaus, damit Bern künftig auch die Hauptstadt der Berufsbildung ist. Zum Antrag der Fraktion GB/JA!: Da dieser Antrag erst heute vorlag, haben wir dazu keine konsolidierte Haltung. Im Rat gibt es ja vermutlich wenige, die noch an der Gleichberechtigung zweifeln. Allerdings ist der Gemeinderat nicht der Ausrichter der Veranstaltung. Wir sind nicht sicher, ob die Antragstellerinnen den Einfluss der Stadt hier nicht ein wenig überschätzen, dies vor allem beim letzten Punkt ihres Antrags. Grundsätzlich stehen ja vor allem die Berufsverbände und die SwissSkills selbst in der Verantwortung, die Chancengleichheit in der Berufsbildung zu fördern. Wir haben daher Stimmfreigabe beschlossen.

Auch wenn es in der Schweiz noch keine Ausbildung für Leuchtturmbauerinnen und -bauer gibt, lassen Sie uns heute Abend in diesem Metier tätig werden und diesen Leuchtturm aufstellen sowie dafür sorgen, dass er möglichst lange steht und hell leuchtet.

Kurt Rügsegger (SVP) für die SVP-Fraktion: Die SwissSkills, die wir im Jahr 2014 erstmals durchführten, waren ein sehr wichtiger Anlass für die Stadt Bern. Es zeigte sich, dass sich der Standort Bern dafür sehr gut eignet. Es handelt sich um einen mehrtägigen Grossanlass mit 150'000 bis 200'000 Personen, die uns besuchen. Im Weiteren ist Bern natürlich auch durch seine zentrale Lage und gerade auch wegen der Sprachgrenze ein sehr idealer Standort. Wie Manuel C. Widmer schon ausführte, wäre es gut, wenn Bern auch zu einem guten Bildungsstandort würde und man die SwissSkills im Jahr 2018 und auch im Jahr 2022 wieder nach Bern holen könnte. Unsere Fraktion ist daher einstimmig der Ansicht, dass dem Kredit zugestimmt werden soll.

Zum Antrag der Fraktion GB/JA!: Eigentlich wollte ich dazu nichts sagen, aber als Gewerbler hat mich dieser Antrag ein wenig schockiert. In meiner Tätigkeit als Prüfungsexperte bin ich nicht nur bei den Lehrabschlussprüfungen, sondern auch bei höheren Fachprüfungen tätig und kann die Studie der Universität Fribourg nicht nachvollziehen. Es wäre gut, wenn Leute, die solche Dinge in die Welt setzen, auch einmal schauen würden, wie das ganze Prozedere abläuft. In meiner langjährigen Tätigkeit hatte ich noch nie ein Problem mit der Gleichstellung von Mann und Frau oder damit, dass jemand benachteiligt worden wäre. Wir haben immer unabhängig davon zugunsten des Prüflings entschieden, ob es sich um eine Frau oder um einen Mann handelte. In meiner Karriere habe ich auch nie eine Beschwerde erhalten, dass man Frau und Mann nicht gleich benotet oder behandelt hätte. Ich möchte Ihnen an dieser

Stelle einige Resultate aus dem Jahr 2016 im Gebiet Bern-Mittelland bekanntgeben: In der Baubranche haben wir eine Frauenquote von 39,5%, was sehr hoch ist. Von Frauen, die zur Prüfung erschienen, haben 88% bestanden, 12% haben nicht bestanden. Bei den Männern sieht es viel schlimmer aus, 77% haben bestanden, 23% haben nicht bestanden. Im Allgemeinen sind Frauen viel selbstsicherer und schneiden viel besser ab als Männer. Im vergangenen Jahr hatten beispielsweise vier Kandidaten eine Note über 5, dieses Jahr war es ausgeglichen. In der Regel sind die Frauen mit einer Zweidrittel-Mehrheit besser vertreten. An den SwissSkills nehmen absolute Top-Lehrlinge teil. Es ist überhaupt kein Kriterium, ob es sich um eine Frau oder um einen Mann handelt. An der Weltmeisterschaft war im Gipsergewerbe eine Frau im zweiten Rang und bei den Malerinnen und Malern war die Sechstplatzierte eine Frau. Die Fraktion SVP bekämpft den Antrag der Fraktion GB/JA! daher vehement und wird ihm nicht zustimmen.

Vivianne Esseiva (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Die Fraktion FDP/JF befürwortet die SwissSkills. Es ist uns enorm wichtig, dass der Berufsbildung ein solches Schaufenster geboten wird. Dass wir die Berufsmeisterschaften hier durchführen können, hat für den Wirtschaftsraum Bern eine sehr wichtige Signalwirkung. Wir sind daher ganz klar für die Durchführung der SwissSkills in Bern. Hinsichtlich der beiden Kostenpunkte sind wir aber ein wenig kritisch. So ist es uns unter anderem nicht ganz klar, weshalb man 125'000 Franken allein für die Medienpräsenz ausgeben soll. Auch der Betrag von 245'000 Franken für das Rahmenprogramm erscheint uns hoch. Der Kanton Bern spricht 400'000 Franken, ohne Berücksichtigung der Entnahme aus dem Lotteriefonds, und damit weniger, als wir es heute Abend tun werden. Die Kosten sind zudem insgesamt dreieinhalb Mal höher als im Jahr 2014. Es macht beinahe den Anschein, als ob der Gemeinderat als Hauptargument, weshalb die Stadt Bern Austragungsort der SwissSkills sein soll, unsere Zahlungsbereitschaft in den Vordergrund rücken will. Aber unsere Stadt hat wesentlich mehr zu bieten. Dass die SwissSkills 2022 bereits in den Integrierten Aufgaben- und Finanzplan (IAFP) hineingenommen werden, erachten wir hingegen als sehr positiv. Einen so wichtigen Anlass erst im Nachkredit zu behandeln, ist nicht korrekt. Die Fraktion FDP/JF ist gespannt auf die in Ziffer 2 des Antrags erwähnte Kompensation. Der Gemeinderat will die nicht budgetierten Ausgaben nach Möglichkeit kompensieren. An diese Absicht werden wir ihn gern erinnern. Nichtsdestotrotz ist der Grundtenor in der Fraktion FDP/JF sehr positiv. Wir freuen uns auf die SwissSkills 2018 hier in Bern und hoffen sehr, dass wir den Anlass auch im Jahr 2022 wieder durchführen können.

Peter Ammann (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Das duale Bildungssystem ist eines der Highlights oder einer der Leuchttürme der Schweiz. Wir werden im Ausland oft um unser hochstehendes Bildungssystem mit den beiden Wegen und der Durchlässigkeit beneidet und oft kommen Leute aus dem Ausland zu uns, um dieses System genauer anzuschauen. Der Anlass passt hervorragend zur Bundesstadt Bern. Wie bereits gesagt wurde, kann sich Bern so als Bildungsstandort positionieren. Bereits aus diesen Gründen ist es berechtigt, weiter zu gehen als nur bis zur Gebührenbefreiung. Meines Erachtens darf die Stadt durchaus ein wenig Geld in die Hand nehmen. Wir haben schon für weniger attraktive Dinge 370'000 Franken ausgegeben. Zu den Vorbehalten, die heute Abend angebracht worden sind: Wenn ich richtig verstanden habe, geht es beim Betrag von 125'000 Franken nicht einfach um eine Zahlung an SRF. Mit dem Beitrag an den Thementag wird dessen Durchführung überhaupt erst möglich. Es geht um den Aufbau der entsprechenden Logistik. Ich bitte Sie um eine deutliche Zustimmung zu diesem Verpflichtungskredit und zum Nachkredit. Dies auch, damit wir für die weiteren Veranstaltungen, vorab für jene im Jahr 2022, eine gute Ausgangslage haben. Zum Ergänzungsantrag der Fraktion GB/JA!: Diese Forderungen sind für mich eine Selbstverständlichkeit, für die Fraktion GB/JA! offenbar nicht. Ich kann mir aber vorstellen, dass diese Punk-

te tatsächlich noch nicht für alle selbstverständlich sind, weshalb wir dem Antrag selbstverständlich zustimmen werden.

Direktor SUE *Reto Nause*: Dank Ihnen bin ich heute Abend in Weihnachtsstimmung. Alle Fraktionen haben dem Feuerwehrgeschäft zugestimmt und werden nun auch den SwissSkills zustimmen. Das deutet darauf hin, dass es um mehr geht als nur um Leuchttürme. Es ist vielmehr ein hell erleuchtetes Matterhorn, das wir hier auf den Weg schicken. Die Philosophie des Gemeinderats lautet, dass die nationalen Berufsmeisterschaften nicht nur im Jahr 2018, sondern für immer in Bern stattfinden werden. Wir sind die Hauptstadt und bekennen uns zum Bildungsstandort. Wir wollen, dass die nationalen Meisterschaften hier in Bern stattfinden und eine nationale Ausstrahlung haben. Alle Leute und Lehrlinge von Genf bis St. Gallen sollen sich an diesem Event treffen. Das ist nur in Bern möglich und nicht in Zürich oder in Basel. Bei den SwissSkills handelt es sich um ein ideelles Matterhorn. Wie mehrfach erwähnt wurde, geht es um ein Bekenntnis zum dualen Bildungssystem. An diesem Anlass kann unsere Jugend ihre Fähigkeiten präsentieren. 30'000 bis 40'000 Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Schweiz werden Bern besuchen. Ich hoffe sehr, dass wir es schaffen, dass auch alle Schülerinnen und Schüler der Stadtberner Schulen, die im entsprechenden Alter sind, die SwissSkills besuchen können. Ferner werden wir unsere eigenen Lehrlinge einsetzen können. Wir haben ein Rahmenprogramm, das in Absprache mit den Organisatoren der SwissSkills aufgestellt wurde. Die Programmpunkte haben wir nicht selber erfunden, sondern diese entsprechen den Wünschen der Organisatoren. Es geht um Punkte, bei welchen sie selber Finanzierungsprobleme haben und uns um Unterstützung gebeten haben. Einer dieser Punkte betrifft ein Programm für Menschen mit Behinderungen und mit Migrationshintergrund, an welchem diese Problematik thematisiert wird. Ich bin auch der Ansicht, dass das Gleichstellungsthema bei den Organisatoren von SwissSkills gut aufgehoben ist. Ich werde mich im Rahmen meiner Möglichkeiten dafür einsetzen, dass diesem Thema auch weiterhin genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nicht möglich ist es mir jedoch, die Wettkampfregele einer Veranstaltung, die wir nicht selber organisieren, in irgendeiner Form zu beeinflussen. Ich danke Ihnen sehr herzlich für die Zustimmung zum vorliegenden Geschäft.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Ergänzungsantrag der Fraktion GB/JA! zu (56 Ja, 6 Nein).
Abst.Nr. 009
2. Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit für die Durchführung der SwissSkills 2018 zu (59 Ja, 0 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 010*
3. Der Stadtrat stimmt dem Nachkredit zum Globalbudget 2018 des Wirtschaftsamts zu (58 Ja, 1 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 011*

2017.SR.000213

14 Dringliche Interpellation Tabea Rai, Christa Ammann (AL): Demo-App der Kapo – Wieder eine Fichenaﬀäre?

- Die Diskussion wird nicht verlangt. –

Interpellantin *Christa Ammann (AL)*: Ich danke dem Gemeinderat für die Weiterleitung dieser unsorgfältigen, ausweichenden und unvollständigen Antwort der Kantonspolizei. Die Kantonspolizei könnte doch auf Fragen zu Ihrer Arbeit im Sinne von BürgerInnennähe ein wenig nutzer- und nutzerinnenfreundlichere Antworten liefern. Transparenz sowie die Bereitschaft, um-

fassend zu informieren, welche Daten genutzt werden und welche Daten aufgrund welcher Kriterien und mit welchen Konsequenzen gespeichert werden, wären die Grundlage für ein Vertrauen in die Polizeiarbeit. Die AL wird am Thema dran bleiben, da wesentliche Fragen immer noch nicht geklärt sind. Wir sind mit der Antwort der Kantonspolizei und der Haltung des Gemeinderats nicht zufrieden. Mit seiner Haltung zeigt der Gemeinderat bei datenschutzrechtlichen und datensammlungstechnischen Fragen im Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Bern sehr wenig Rückgrat.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellantin ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Traktandenliste

Die Traktanden 15, 16, 17, 18 und 19 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Schlusswort des Stadtratspräsidenten

Stadtratspräsident *Christoph Zimmerli*: Im Jahr 2017 durfte ich Stadtratspräsident und damit formell höchster Stadtberner sein. Ich danke Ihnen herzlich für das mir entgegengebrachte Vertrauen, Sie haben mir damit eine Freude bereitet. Ich habe die Aufgabe mit Stolz und Engagement ausgefüllt. Stadtratspräsident zu sein ist nicht nur eine Ehre, sondern auch eine erfüllende Aufgabe. Schliesslich gestaltet man in dieser Funktion die Stadt Bern ein wenig mit, wenn auch nur während eines Jahres. Ich bin in diesem Jahr unzähligen Menschen innerhalb und ausserhalb dieser Stadt begegnet. Diese Begegnungen haben sich fast ausnahmslos durch Anstand und Respekt ausgezeichnet, vielfach auch durch Herzlichkeit und Freude. In diesem Jahr ist mir Bern ans Herz gewachsen. Heute bestätige ich Ihnen auch, was ich schon anfangs Jahr gesagt habe: Der Stadtrat ist besser als sein Ruf. Mit wenigen Ausnahmen, die an einer Hand abzuzählen sind, durfte ich im Rat meist sachbezogene Debatten moderieren und ansprechende Voten mitverfolgen. Ich freute mich über qualifizierte und differenzierte Voten. Die besten davon werden, wie bereits angekündigt, anschliessend mit dem von mir erfundenen Cicero-Preis ausgezeichnet. Es ist schade, wenn in der öffentlichen Wahrnehmung nur die Ausreisser haften bleiben. Der Stadtrat hätte es verdient, insgesamt positiv wahrgenommen zu werden. Dazu kann aber nicht nur der Stadtrat selbst etwas beitragen, sondern auch die Regierung, die Verwaltung und die Medien. Ich muss gestehen, dass ich mich manchmal daran gestört habe, wenn ernsthafte Debatten öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben wurden. Weiter durfte ich sehr gewissenhafte und qualitativ ansprechende Arbeit in den Kommissionen mitverfolgen. Als ein Beispiel unter vielen möchte ich die Tagung der Agglomerationskommission AKO erwähnen, die unlängst im Burgerspittel stattgefunden hat. Der Anlass fand auf hohem fachlichem Niveau statt und war tadellos organisiert. So macht es Freude.

Im politischen Jahr 2017 wurden fast gleich viele Geschäfte behandelt wie im Vorjahr, obwohl im Sommer wegen des Umbaus des Rathauses während zweier Monate keine Sitzungen durchgeführt werden konnten. Im Jahr 2016 hatten wir bekanntlich 25% mehr Geschäfte behandelt als in den Vorjahren. Der Arbeitseifer des neuen Stadtrats führte dazu, dass wir den Pendenzenberg senken konnten. So waren Ende 2015 300 Geschäfte pendent, Ende 2016 waren es 277 und heute sind es noch 257. Der Rückgang der Pendenzen ist insbesondere bei den Sachgeschäften markant. Das hat damit zu tun, dass wir Sachgeschäfte bei der Traktandierung ganz bewusst prioritär behandelt haben. Wenn Ende 2016 49 Sachgeschäfte hängig

waren, sind es heute noch 26. Bemerkenswert ist ausserdem, dass die Anzahl behandelter Vorstösse bei 251 liegt und damit höher ist als die Zahl der neu eingereichten Vorstösse, die bei 227 liegt. Setzt sich dieser positive Trend fort, was ich sehr hoffe, werden wir den Pendenzberg vielleicht doch noch abbauen können, auch wenn es sehr lange dauern wird. Es ist uns im laufenden Jahr auch gelungen, einigermassen zeitgerecht über Sachgeschäfte zu entscheiden, das ist zumindest mein Eindruck. Ich hoffe, der Gemeinderat und der Stadtpräsident haben das mit einer gewissen Befriedigung zur Kenntnis genommen. Ob es der Stadtrat mit den heutigen Instrumenten, nämlich mit der Gemeindeordnung und dem Ratsreglement, allerdings schaffen wird, die Vorstösse aus den eigenen Reihen, die bekanntlich sehr zahlreich sind und sich manchmal auch wiederholen, rasch zu traktandieren, damit der Stadtrat aktuelle Debatten führen und sich wirkungsvoll in die politischen Diskurse einbringen kann, wage ich zu bezweifeln. Wie in diesem Jahr mehrfach erwähnt, empfehle ich, die erwähnten Instrumente entsprechend anzupassen. Das erscheint mir umso wichtiger zu sein, wenn sich der Stadtrat nicht durch Mitwirkungsverfahren oder ähnliches marginalisieren lassen will. Wenn er künftig mehr Einfluss auf die Planung nehmen will, wenn er frühzeitiger als bisher in politischen Entscheidungsprozessen Einfluss nehmen und einbezogen werden will, um die Zukunft von Bern auch mitzugestalten und nicht nur im Nachhinein abzusegnen, wird eine Reform ohnehin zwingend.

In diesem Jahr haben wir aber nicht nur effizient und inhaltlich gut gearbeitet, sondern wir waren auch im Bereich der Repräsentation und der Aussenbeziehungen aktiv. Ich durfte an weit über 100 Veranstaltungen teilnehmen, so an UNO-Veranstaltungen, Matura-Reden, Uni-Anlässen, Vereinsjubiläen, Ballveranstaltungen, Sportanlässen, diplomatischen Empfängen, kirchlichen Anlässen und zweiwöchentlich an einem Anlass der Burgergemeinde. Alleine in dieser Woche habe ich als Stadtratspräsident 13 Termine. Sie sehen also, welchen Aufwand das Amt mit sich bringt. Es geht noch so weiter bis zur Neujahrswoche, in welcher ich an zwei Weihnachtsfeiern teilnehmen werde. Immer und überall fühlte ich mich bisher willkommen. Interessant war, dass Einwohnerinnen und Einwohner unserer schönen Stadt den Kontakt suchen mit ihren Wünschen, Sorgen und Bedürfnissen. Ab und zu kam auch ein Wutbürger oder eine Wutbürgerin auf mich zu, was manchmal etwas anspruchsvoll war. Die meisten aber waren ratsuchende Mitmenschen, mit welchen man ein Gespräch führen und die Sorgen ein wenig teilen konnte. Einen Akzent setzten wir bewusst auf Aussenbeziehungen, auch dies in der Hoffnung und Absicht, den Stadtrat positiv zu positionieren. So haben wir die wertvollen Kontakte zur Burgergemeinde vertieft, die bestehenden Kontakte mit der Nachbargemeinde Köniz weiterentwickelt und einen Besuch inklusive Gegenbesuch mit der grossen Schwesterstadt Zürich durchgeführt. Weiter hatten wir zum ersten Mal überhaupt die 23 kommunalen Parlamente des Kantons Bern bei uns zu Gast. Schliesslich durften wir eine Ratssitzung im Münster durchführen, und zwar erstmals seit dem Jahr 1888. Ich hoffe, dass alle diese Kontakte einen Beitrag zu einer besseren Vernetzung des Rats und zu einer positiven Wahrnehmung in der Öffentlichkeit geleistet haben.

Das Jahr als Stadtratspräsident bleibt mir in schöner und lebendiger Erinnerung. Die Vielzahl an Aktivitäten war aber nur möglich dank der Unterstützung von Vielen. Ein herzliches Dankeschön geht an meine Familie für ihr Verständnis und ihre Geduld, namentlich an meine älteste Tochter, die immer wieder kritisch anmerkte: „Papa, das isch so piinlech“ und mich damit zum Reflektieren anregte. Ein aufrichtiges Dankeschön geht an die FDP, die meine Bemühungen stets aktiv unterstützt hat. Insbesondere danke ich aber auch meiner designierten Nachfolgerin Regula Bühlmann bestens für die ausgesprochen gute und angenehme Zusammenarbeit. Aktuell sind wir damit beschäftigt, einen neuen Ratssekretär oder eine neue Ratssekretärin zu evaluieren. Das ist sehr aufwändig, funktioniert aber gemeinsam bestens. Ich wünsche Regula Bühlmann schon jetzt alles Gute in ihrem neuen Amt. Weiter danke ich unserem Ratssekretär, Daniel Weber, und seinem Team für die erstklassige, jederzeit zuverlässige

und innovative Zusammenarbeit – es hat Spass gemacht. Dieser Dank geht selbstredend nicht nur an Daniel Weber, sondern auch an sein Team und an das Team des Stadtschreibers. Ich lade das Ratsbüro, das Ratssekretariat und die Stadtschreiberei gern zum Nachtessen ein. Schliesslich danke ich auch dem Stadtpräsidenten und den Gemeinderätinnen und Gemeinderäten für die erspriessliche Zusammenarbeit. Zu Beginn des Jahres durften wir uns im Erlacherhof zu einem Austausch treffen. Ausgerechnet an diesem Anlass tauchte der Fernsehmoderator Kurt Aeschbacher mit seinen verfrühten Osterhasen auf. Seither wurde das Präsidium vermehrt an Anlässe der Stadt eingeladen. Ein weiterer Dank geht an die Verwaltung. Ich möchte lobend erwähnen, dass die meisten Mitarbeitenden, mit welchen ich Kontakt hatte, und das waren zahlreiche, ihre Arbeit gut und engagiert verrichten. Beispielhaft erwähnen möchte ich den stellvertretenden Leiter der Zentralen Dienste, Jonathan Gimmel, der zurzeit sämtliche anderen Termine zu verschieben scheint, um es uns zu ermöglichen, noch vor Weihnachten einen Antrag für eine neue Ratssekretärin oder einen neuen Ratssekretär zu stellen. Eine solche Arbeitshaltung ist vorbildlich. Ich danke auch Ihnen allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die angenehme Zusammenarbeit. Insbesondere danke und gratuliere ich Ihnen für Ihre grosse Arbeit, die Sie als Milizpolitikerinnen und Milizpolitiker zugunsten unserer Stadt leisten. Ich wünsche Ihnen eine schöne Adventszeit und anschliessend ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in ein erfolgreiches und gesundes 2018. Bevor ich nach getaner Arbeit zurück ins Glied trete, muss ich noch eine unerledigte Pendeuz ansprechen. Ich schaue dabei zu meinem Vorgänger, Thomas Göttin. Vor einem Jahr hat er dasselbe gesagt. Die Pendeuz geht auf ihn und auf Diskussionen zurück, die wir zusammen führten. Es geht um die Idee eines offenen Berner Rathauses. Thomas Göttin brachte die Idee nach einem Besuch in der Berliner Abgeordnetenversammlung auf, während ich zu Gast war bei der Hamburger Bürgerschaft. Deren Rathäuser sind ungefähr zwanzig Mal grösser als unseres, aber unseres ist älter. Beide Gebäude haben einen schönen Eingangssaal, den die Öffentlichkeit nutzen kann. So befinden sich in den beiden erwähnten deutschen Rathäusern Ausstellungen über das Rathaus und über die darin tagenden Parlamente. Der Empfangsraum steht dabei der Öffentlichkeit zur Verfügung. Es scheint mir, dass es ein schöner Anlass wäre, wenn wir uns im Bewusstsein des 600-jährigen Bestehens dieses stolzen Gebäudes hier überlegen würden, ob man den unteren Saal, der nun in alter Frische erstrahlt, der Öffentlichkeit sowie unseren zahlreichen Touristinnen und Touristen besser zugänglich machen könnte, dies auch im Wissen darum, dass neue Sicherheitseinrichtungen angebracht werden, die einen kontrollierten Zugang in die Ratsräume ermöglichen werden. Damit könnten wir mit wenig Aufwand einen Beitrag zur politischen Bildung und zur Stärkung unseres freiheitlichen Staatswesens und damit auch zur Wertschätzung der Demokratie leisten. Das wäre ein kleiner Beitrag zur Gestaltung einer positiven Zukunft unserer Heimat Bern. Besten Dank.

Applaus.

Anfangs Jahr habe ich erwähnt, dass ich einen symbolischen Preis verleihen möchte. Die Preisverleihung soll ein Zeichen dafür sein, dass im politischen Diskurs derjenige gehört werden sollte, der etwas zu sagen hat, und nicht derjenige, der am lautesten ruft. In diesem Sinn habe ich an die Römische Geschichte erinnert, ein Hobby von mir. Einige von ihnen werden sich in diesem Zusammenhang an den römischen Staatsmann Marcus Tullius Cicero erinnern. Er war einer der grössten Redner der Geschichte. Seine Schriften „de re publica“ gehören zu den besten Prosawerken der Weltgeschichte und haben noch heute Aktualität. Denjenigen, die den Preis nun erhalten werden, empfehle ich die Lektüre allerdings nach Möglichkeit in Latein, auch wenn das Büchlein in Deutsch und Latein verfasst ist, da die deutsche Übersetzung mangelhaft ist. Das beginnt schon beim Titel, „de re publica“ wird mit „vom Staat“ übersetzt, was falsch ist. Wem es zu viel wird, das Büchlein zu lesen – so braucht man nach dem

Lesen einer Seite ungefähr drei Stunden, um es zu verstehen – dem sei gesagt, dass es zur Entspannung zusätzlich auch feine Schokolade mit Alkoholgehalt von Tschirren gibt.

Der Preis wird dreimal vergeben. Ich beginne mit dem dritten Rang, den ich Altstadtratspräsident Claude Grosjean verleihe. Er erhält den Preis für seine engagierte und originelle Rede zum Thema Wirtschaftsgärten und Mobiliar im öffentlichen Raum. In dieser Rede gab er seinem Unverständnis über die defensive Haltung des Gemeinderats gegenüber dem Versuch, die Altstadt zu beleben, Ausdruck und stellte dabei fest, ich zitiere: „Da wiehert der Amtsschimmel so stimmungswaltig, dass wir dieser Motion insgesamt nur zustimmen können.“

Applaus. Der Stadtratspräsident überreicht den Preis.

Den zweiten Preis erhält Milena Daphinoff für ihr engagiertes und innovatives Votum im Zusammenhang mit der Räumung der besetzten Liegenschaft an der Effingerstrasse 29 im März 2017. Sie forderte den Stadtrat darin auf, sich vorbehaltlos von gewalttätigen Aktionen zu distanzieren und griff dabei zu Ausdrucksformen, die an Mani Matter erinnern haben. Sie sagte unter anderem, ich zitiere: „...’s isch glych es Glück, o we mir’s gar nid wei: dass mer Gsetz u Aastand hei. Was unterscheidet üs ir Politik de vom Chaot? ‘S isch nid der fähend Stei u ’s täglech Brot, nid dass mir üs nid informiere, nei: dass mer Hemmige hei.“

Applaus. Der Stadtratspräsident überreicht Milena Daphinoff den Preis.

Den ersten Preis überreiche ich Melanie Mettler, und zwar für zwei inhaltlich differenzierte und engagiert vorgetragene Wortmeldungen zum Produktegruppenbudget 2018 einerseits und zu den Legislaturrichtlinien 2017-2020 andererseits. Im zweitgenannten Votum kritisierte sie den Gemeinderat dafür, dass er den Bereich Wirtschaft in seinen Legislaturzielen nur stiefmütterlich behandelt und nicht als einen der grundlegenden Teile der Stadtentwicklung anerkannt hat, wie dies beispielsweise die Stadt Zürich tut.

Applaus. Der Stadtratspräsident überreicht Melanie Mettler den Preis.

Ich hoffe, dass dieser kleine Input dazu anregt, in diesem Saal auch in Zukunft mit einem feinen Florett zu kämpfen.

Traktandenliste

Die Traktanden 15 bis 19 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche interfraktionelle Motion GB/JA!, SP/JUSO, FDP/JF, BDP/CVP, AL/GaP/PdA, GLP/JGLP (Lea Bill, GB/Seraina Patzen, JA!/Marieke Kruit/Yasemin Cevik, SP/Claudine Esseiva, FDP/Philip Kohli, BDP/Christa Ammann, AL/Zora Schneider, PdA/Melanie Mettler, GLP): Cannabis-Pilotprojekt – jetzt erst recht!
2. Motion Fraktion SP/JUSO (Ladina Kirchen/Michael Sutter, SP): Ausbau des Veloverleihsystems auf städtischem Gebiet
3. Motion Stefan Hofer (SVP): Transitplatz Schützenmatte
4. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP), Michael Daphinoff (CVP): Fehlende Handelsregistereinträge der Reitschulbetriebe – Finanzströme, Betriebsrechnung und Mehrwertsteuerpflicht der Reitschule auf dem Prüfstand
5. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Besetzte städtische Liegenschaften: Was sind die straf- und zivilrechtlichen Folgen für die Besetzer? Was zahlt der Steuerzahler, dem Steuersenkungen verweigert wurden, für die permissive Haltung des Gemeinderates drauf?
6. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Umbau Volksschule Kirchenfeld: Welche Optionen für Provisorien werden vom Gemeinderat geprüft? Auch solche im Quartier?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 19.00 Uhr.

Namens des Stadtrats

Der Präsident

30.01.2018

X 

Signiert von: Christoph Zimmerli (Authentication)

Die Protokollführerin

12.03.2018

X 

Signiert von: Marianne Hartmann (Authentication)